

Klavierwunder und der berühmte Funke

Pianist Nikolai Tokarev und die Bamberger Symphoniker konzertierten in der Ladeshalle

Eine musikalische Hommage an die letzten Faschingstage – Antonin Dvoraks Konzertouvertüre „Karneval“, mit dem die Bamberger Symphoniker unter einem exaltierten Thomas Dausgaard ihrem Publikum beim GVE-Konzert in der Ladeshalle eine feurige Klangexplosion bereiteten.

Diese vielschichtige, teils temperamentvolle, teils lyrisch-sentimentale symphonische Dichtung mit der für den Komponisten typisch tänzerischen Furiant-Einlage aus seiner böhmischen Heimat spielten die hoch motiviert und konzentriert agierenden Musiker mit großem Enthusiasmus. Der dänische Dirigent verstand es von Anfang an, mit seinen zuweilen etwas ausufernden Gesten das Orchester so anzufeuern, dass der berühmte Funke bei der Ausführung dieses furiosen Werkes mit seiner rasanten, atemberaubenden Schlusspassage auf das Publikum übersprang.

Es gibt nur wenige Klavierkonzerte, die so häufig aufgeführt werden und von denen mehr als 50 unterschiedliche Tonträger existieren, wie Edward Griegs a-Moll Konzert op.16. Dass auch ein international gefeierter Jung-Virtuose wie der erst 25-jährige Nikolai Tokarev sich dieses populäre Pardestück angeeignet und mit schier unglaublicher Perfektion dem hustenlosen Publikum präsentiert hat, das war ein Erlebnis für jene, die diesen Reißer abgöttisch lieben. In den drei Sätzen, die dem Solisten alle erdenklichen Möglichkeiten bieten, seine technische Brillanz und seine interpretatorischen Fähigkeiten wirkungsvoll auszuspielen, bewies der eher wie ein schüchterner Pennäler auftretende Tokarev, warum er von der internationalen Kritik zurzeit in den Klavier-Olymp katapultiert wird.

Schwierige Akkordkaskaden

Furiös spielte er die schwierigen Akkordkaskaden so riskant, dass einem der Atem stockte und dennoch mit einer Präzision, die ihresgleichen sucht. Bereits sein stürmischer Beginn im ersten Satz ließ aufforchen, denn hier präsentierte sich ein Supertalent, für den es anscheinend keinerlei technische Schwierigkeiten gibt, während die musikalisch-emotionale Dimension in seiner Interpretation noch etwas zu kurz kommt. Wunderbar dagegen das vom subtil begleitenden Orchester herausgearbeitete Adagio des zweiten Satzes, hier konnte dieses jugendliche Klavierwunder demonstrieren, wie feinfühlig es die liedhaften Passagen zu gestalten wusste. Mit einer Sicherheit, die ihresgleichen sucht – perfekt vornehmlich in technischer Hinsicht – bot Nikolai Tokarev auch den vorwärts drängenden, dritten Satz von Griegs bekanntestem Instrumentalwerk dar. Als Zugabe für den langanhaltenden Beifall: Bachs dahinschmelzendes Präludium für Klavier h-Moll in der Bearbeitung von Alexander Siloti.

Nach der Pause demonstrierte das mit innerer Anteilnahme spielende Riesen-Orchester die vielschichtige Musik von Bohuslav Martinu, in der sich Tradition und Moderne verbindet. Die Darbietung der ersten Symphonie – während des Zweiten Weltkrieges entstanden –, in der Zeit-Probleme wie Emigration, Heimweh, staatlicher Terror musikalisch thematisiert werden, geriet den Musikern, vor allem der ausgezeichneten Bläserfraktion, vorzüglich. Das Orchester verstand es, die vielschichtigen Elemente, die dieses kompakte Werk kennzeichnen, überhaupt die Gegensätzlichkeit von Trauer und Verzweiflung für die Hörer plastisch und transparent zu machen. Beeindruckend, wie das wilde Scherzo des zweiten Satzes und die thematische Verflechtung von Marsch und Lied im Finale dargeboten wurden. Auf Grund der hervorragenden Leistung aller Akteure erlebte man eine in sich geschlossene Aufführung von Martinus symphonischem Erstling. DIETHARD HENNIG